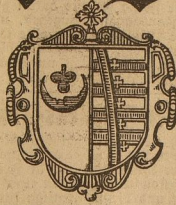


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Remden, Rotta, Lubitz, Ateritz, Gemmla und Gadjitz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite 10 Zeilen oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenbreite 20 Pfg., Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags wach.

Nr. 114.

Remberg, Donnerstag, den 26. September 1918.

20. Jahrg.

Der Verkauf von Zucht- und Nutzvieh und Ferkeln auf Viehmärkten ist verboten.
Remberg, den 24. September 1918.
Der Magistrat.

Wartentafelenausgabe.

Die Wartentafeln werden nächsten Sonnabend, vormittags, wie folgt ausgegeben:

vom 8—9 Uhr Nr. 1—200
" 9—10 " " 201—400
" 10—11 " " 401—600
" 11—12 " " 601—Schluß.

Gleichzeitig werden die neuen Merkarten (gegen Rückgabe der Stammkarten) und die Fleisch- und Fudermarkten für Selbstverfänger ausgegeben.

Remberg, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Der Fleischverkauf

darf künftig jede Woche nur vom Freitag früh an stattfinden.
Remberg, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf

morgen Donnerstag, vormittags 8 Uhr in der Freibank. Kleingeld ist mitzubringen.

Remberg, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Auf die Karten

H. v. 22 und N. v. 22

werden 100 Gramm Gruppen für 8 Pfg. abgegeben.
Remberg, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Zur Bestandsaufnahme von Sonnen- vorhängen usw.

werden an die Meldepflichtigen Vordrucke verteilt, die in doppelten Stücken (A und B) auszufüllen und bis Freitag, den 27. September, in Rathenau abzugeben sind. Veräumnis dieser Frist und ungenauere Angaben sind strafbar.

Remberg, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege

Deutsche Erfolge an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 24. September.

Westliches Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dignon und nordöstlich von Opren machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene. Nördlich von Moerwaes wurden Zehntausende des Feindes abgewiesen. Die Artilleriestärke war im Kanalabschnitt südlich von Arelon gestiegen.

Heeresgruppe Boehn.

In östlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Willems Gulstain und östlich von Gpehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Grabenstücke wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstände des Feindes wurden abgeworfen. Zwischen Umidon-Vach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Ramey erlangt seinen 41. Geburtstag.

Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Besondere Erfindungstätigkeit in der Champagne.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



An der Front gilt die Tat.

Die Tat der Heimat heißt:
Kriegsanleihe zeichnen!

W.B. Berlin, 24. September, abends. (Amtlich.)
Nordwestlich von St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Omiton-Canal und der Somme gescheitert.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 24. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Au der Tiroler Südfront Artilleriekämpfe. Auf der Hochfläche zwischen Canova und dem Mont di Bal Bella setzten unsere Segner getrennt zu erneuten Angriffen an.

Am Monte Sisonal, gegen den der Feind sein unterstehendes Artilleriefener zur größten Heftigkeit steigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmtruppen in unsere Linie einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Mont Tomba wurden abgewiesen.

Au der Westfront sind in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

20 000 Tonnen.

Berlin, 23. Sept. Auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz versenkten unsere Unterseeboote 20 000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsräume, darunter einen französischen Truppentransportdampfer nahe der französischen Küste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die französische Offensive bei St. Mihiel versandet.

Paris, 24. Sept. Die Morgenzeitung bezeichnet die Offensive bei St. Mihiel als völlig versandet. Die Offensive brach mit drei Armeen bei St. Quentin am 18. und 19. Sept. hat nach der Meinung des Militärleiters des Blattes lediglich einige lokale Frontverbesserungen der Entente zur Folge gehabt. Der rechte Flügel der Armee Rawlinson sei bei Gorzon stehen geblieben. Die Engländer haben sich näher an die Hindenburg-Linie herangeschoben, sie selber aber nicht zu beschleunigen vermocht. Die Engländer und Franzosen befinden sich also in der verwalteten Zone vor der Hindenburg-Linie, wo sie letztes Jahr standen.

Von der französischen Front.

Paris, 24. Sept. Schweizerische Blätter melden, daß sich die Aufklärungsstätigkeit an der ganzen Front östlich von Reims bis ins Oberrhein erstreckt und auch nach den deutschen Heeresberichten von Tag zu Tag verdichtet, so daß man nicht mit Unrecht neue Vorbereitungen vermuten dürfte. Der deutsche Widerstand wird in den französischen Blättern als unerhört heftig bezeichnet.

Die englische Erwiderung auf die Friedensnote.

Basel, 24. September. „Daily News“ melden: Lloyd George empfing vor der Beantwortung der österreichischen Note die früheren Minister Asquith und Grey zu einer Aussprache. Man rednet mit einer Verzügung der Beantwortung der Note durch das englische Kabinett. Die Note sollte am heutigen Dienstag überreicht werden. Sie wird dem Vernehmen nach auf die verschiedenen Punkte ausführlich eingegangen. Der Text der Antwort wird nicht vor der Uebersetzung veröffentlicht.

Der Wilsonfriede in sozialdemokratischer Betrachtung.

Die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung“ schreibt in ihrer Nummer 219 vom 19. September zu den gegnerischen Antworten auf das österreichische Friedensangebot:

„Aus den bekannten Ablehnungen der deutschgegerichten Regierungen ergibt sich für uns in Deutschland die herbe Erkenntnis, daß der herrschende Feinde leider noch keineswegs sichtslos ist. Wenn wirklich der Reichstagspräsident Feindes die Erwartung ausgesprochen hat, die ihm die Zentrumspresse zuschreibt, daß noch in diesem Jahre Waffenstillstand werde, so ist uns einleuchtend und unangenehm, woran er seine Hoffnung stützt. Deutschland und seine Verbündeten stehen vielmehr einfach vor der Wahl, ob sie die Waffen strecken und um Gnade bitten wollen, oder ob sie die Kraft und den Willen haben, den Verteidigungskrieg fortzusetzen.“

Die Annahme der Wilsonbedingungen würde das Ende der deutschen Wirtschaftsentwicklung und der deutschen Arbeiterbewegung bedeuten.

Beraubt des lebenswichtigen Erzeugnisses, das der deutschen Eisen- und Metallindustrie vier Fünftel des wichtigsten Rohstoffes liefert, ausgegliedert von den tropischen Rohstoffquellen, zerhackt und verstreut in Ost und Westen würde Deutschland nach Annahme der Wilsonbedingungen einer jahrelangen schweren Wirtschaftskrise verfallen, die selbst die besten Verbände zerschmettere. Dagegen würde England sein bisheriges Reich um weitere ungeheure Gebiete in Afrika und Asien erweitern und neben Amerika

die reichste imperialistische Herrschaft anerkennen, die je auf Erden da war.

Die wahre Absicht Wilsons und seiner Bundesgenossen ist hier klar durchsichtig. Man könnte manchen dürftigen Nachbeter der Wilsonophanen nur wünschen, daß sie bei dem sozialdemokratischen Organ in die Schänke gehen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 25. September 1918.

* Bitte, so wird Euch gegeben. Heute kommt nicht ein Mensch mit einer Bitte, heute kommt das Vaterland! Wo ist ein Mensch, der einen andern, der in seiner größten Not ihn um Hilfe anruft, unerhört seiner Not überläßt? Das gilt mit Recht als unmenslich. Ist es aber nicht viel ernster, wenn das Vaterland in Not ist und seine Stimme um Hilfe erschallen läßt? Wenn es ruft: der Feind bedroht meine Grenzen, er bedroht meinen Handel, meine Industrie, ja, meine Landwirtschaft, das heißt: meine Landbevölkerung, also auch Eure Existenz, daher gebt mir Geld und immer wieder Geld, nur schon zum neuntel Male, damit ich unangefast bleiben kann und Euch und Euren Kindern auch in Zukunft wieder ein harter Schatz und eine sriebovolle Heimat sein kann.

— Folcher Ruf wird an keinem Fremden vorübergehen ohne Gehör zu finden. Jede wird geben. Auch aus des Fälle ihres Vermögens, jene aus dem, was sie sich mühsam erkämpft und vielleicht vom Munde abspart. Es gilt auch heute, daß die Gabe der armen Witwe mehr gilt, als die reiche Spende der Reichen aus ihrem Ueberfluß. Die kleine Gabe schlägt mächtig an die Gewissen und zwingt die Nachbarin und dann wieder deren Nachbarin zu gewingter Tat. Wie eine Kavine wächst so die erste kleine Summe an und bedeutet schließlich einen Schatz für das Vaterland. Unsere Männer singen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und trenn die Wacht am Rhein, und sie handeln danach! Wie Frauen alle rufen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, wir helfen in deiner bedingten Not! Und auch wir alle handeln und geben! Geben, so viel wir nur können, daß soll unser Kampf gegen den Feind sein!

Martha Hoff-Bieh.

* Befreiung der Reichsgränzen der Selbstverfänger. Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Vereinbarungen der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigten Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die Selbste für die Selbstverfänger festgelegt, so daß ein Selbstverfänger in Zukunft 400 Gramm Schlachtwiehfleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Menge tritt mit dem 24. September 1918 (M. S. B. Nr. 120) in Kraft für Hausgeschlachten, die vor diesem Zeitpunkt vor genommen sind, verbleibt es bei der bisherigen Anrechnungsvorrichtung.

Wetter, 22. September. Ein Gleichschütler ist von der hiesigen Gewerkschaft ungeschicklich gemacht worden. Es war bekannt geworden das von hier große Mengen Wehl und Fleisch nach Berlin verschoben wurden und dort zu Wunderpreisen, für Wehl das Pfund zu 4,50 M., verkauft wurden waren. Als Täter wurde der für ein größeres industrielles Werk tätige Händler Wilhelm Hoffwasser aus Grassitz in Höhmen ermittelt.

Ziegenrück, 20. Sept. (Talperre.) In den nächsten Tagen bereift eine staatliche Kommission das Saalgebiet zur Befichtigung des Geländes. Wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, steht offenbar diese Reise mit der Errichtung einer staatlichen Talperre in Verbindung. — Diese Talperre würde für den gesamten Wasserverteiler Thüringens von großer Bedeutung werden können.

Dresden, 23. September. Das Eisenbahnunglück, das sich gestern abend 10,06 auf der viergleisigen Hauptbahnhofsstraße Leipzig-Dresden kurz vor dem Bahnhofs Dresden-Riesnitz ereignete, hat sich leider als einer der schwersten Unglücksfälle herausgestellt, von denen bisher die sächsische Eisenbahnverwaltung betroffen wurde. 31 Reisende wurden getötet und 30 schwer verwundet. Als letzterverletzt sind bisher 299 Personen ermittelt worden.

Heidenbach i. B., 21. September. Ein Erdbeben von etwa 3—4 Stunden Dauer wurde hier am Mittwoch früh kurz vor 9 Uhr wahrgenommen. Von einem unterirdischen Rollen begleitete Stoß bewegte sich in der Richtung von Nordosten nach Südwesten.

Trübsal, 20. Sept. (Man muß sich zu helfen wissen.) Hier ist man jetzt bei Herberstellung von Notgeld auf einen recht eintäglichen Gedanken verfallen. Es wurden die neuen fünfzig-Pfennig-Scheine auf der Rückseite mit einem Spruche versehen, der sich in einer alten Cironal findet: „In Trübsal nichts Trübes, nur Liebes, Gott gib es.“ Die Gemeindevorstände denken damit ein besonderes Geschäft zu machen, indem wohl nicht mit Unrecht erwartet wird, daß sich die Sammler auf der vierten Seite.

Die Kriegsforderungen.

Die Kriegsziele unserer Gegner sind so klar geworden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Die Anforderungen, daß das Deutsche Reich seiner bisherigen Wachstumsfähigkeit beraubt und als Kontinent auf dem Weltmarkt ausgegliedert werden sollte, sind nicht mehr theoretische Forderungen, sondern sind praktische Vorbedingungen geworden. Wir dürfen also nicht mehr im Zweifel sein, daß es sich um das Ganze" dreht, und daß daran auch festgehalten wird, denn das selbstlos aufstrebende England magde dabei ein brillantes Gesicht, das es lohnt, daß Englands Bundesgenossen so viele Hunderttausende von Menschen auf dem Schlachtfeld geopfert haben.

Deutschland soll Belgien entschädigen, auch Serbien und Montenegro sollen von uns und unseren Verbündeten schädlos gehalten werden. Das wird verlangt, obwohl alle diese Staaten sich mit zum Krieges gegen uns verschworen hatten. Und für Belgien lag auch der erscheinende Umstand vor, daß es Franzosen und Engländern den Durchmarsch zu sein Gebiet gegen unsere Flanke gestatten wollte. Weiterhin träumen schon alle Franzosen davon, daß wir ihnen nicht bloß einen guten Teil ihrer Schulden abnehmen, sondern sie auch für die russischen Anleihen schädlos halten sollen. Immer wieder wird den Franzosen vorgebracht, daß Deutschland eine sehr hohe Kriegskostensumme zahlen kann und zahlen will. Das Wörtchen "wird" ist ebenfalls sehr hübsch zu hören, es ist selbstverständlich, und auch England wird mit seiner Redensart gegen unsere Flanke gestatten wollen, zu zahlen, ist den Feinden gleichgültig. Er hat sich für den Notfall schon einige Redungsmittel notiert, z. B. unsere Handelsflotte, und im übrigen ist es ihm um so lieber, je tiefer er uns drücken kann. Wir würden unseres Lebens nicht mehr froh werden, und das will der Gegner erreichen.

Daß wir alle Vorkämpfer an Frankreich verlieren sollen, ist bekannt. Es kommen aber noch andere Randbedingen in Betracht. Ob uns etwas vom linken Rheinufer oder aber Heloland oder eine andere für die britische Seeherrschaft erwünschte Stellung fortgenommen werden soll, scheint nur hinsichtlich des Umfanges dieser Ansprüche noch nicht ganz festzustellen. Im übrigen wissen wir, daß England einmal gegen uns, außerdem hat es deutsche Kolonien einmal gegeben. Was wir mit Geld, Mißsicht und Geld in der Heeressee uns geschaffen haben, behält in der Hauptfrage England. Ein paar Wochen wirt es seinen Verbündeten zu. Außerdem steht England Persien, Mesopotamien, einen Teil von Palästina ein, während im östlichen Mittelmeer noch weitere Regierungen für die Verbündeten stattfinden sollen. Ebenso an der Helgoländer Küste. Es handelt sich dabei im Ganzen um Tausende von Quadratkilometern.

Daß der Friedensschluß zwischen Deutschland und England antizipiert und alles nach dem hohen Willen der Entente neu geordnet werden soll, ist bekannt. Das bedeutet also den Verlust des Balkanlandes, deren Bevölkerung sich freiwillig für Deutschland erklärt hat, und das Entente-Protokoll über Polen, die Ukraine, Finnland, Litauen und schließlich noch auch gar über Groß-Rußland, die Republik Moskau. Mit uns sollten die Russen nicht in freundschaftlichen Beziehungen leben, das geschähe sich nicht, wenn sie aber künftig für England und Amerika kämpfen müssen, so ist das ganz etwas anderes und in der Ordnung.

Wenn Deutschland so politisch, finanziell und militärisch auf die Knie gezwungen ist, dann soll uns der gesamte Weltmarkt, der uns vom Weltmarkt aussondert und unfähig zum Wettbewerb macht, den Gnadenstoß geben. Ein transatlantischer Weltmarkt über diesen Weltmarkt läßt sich, ein Deutschland, welchem das Recht eines solchen Entente-Friedens auferlegt wäre, ist machtlos. Das weiß man auch in London und Washington, darum ist es auch nicht, wenn es sich nicht abgehandelt oder nachgelassen werden. Darum wird jetzt der Krieg mit äußerster Gewalt und mit erbittertem Haß geführt. Englands brutale Seeherrschaft.

Urlaubsfragen.

Eine Frage, die die Soldaten und vor allen Dingen auch seine Angehörigen in der Heimat mit Recht ganz besonders beschäftigt, ist die des Urlaubs. Da hört man immer wieder die Klagen: Warum wird nicht mehr Urlaub erteilt? Warum ist die Urlaubserteilung so vielen Einschränkungen und Schwierigkeiten unterworfen? Warum die militärischen Vorgesetzten nicht, wie viel bestmögliche Leute an der Front sind, die seit Jahr und Tag ihre Familie nicht gesehen haben und die zu Hause so dringend nötig gebraucht werden, damit sie mal wieder nach dem Frieden können?

Alles das ist den für die Urlaubserteilung in Frage kommenden Kommandostellen wohl bekannt, auch ist bei ihnen - wie sicherlich gern überall anerkannt wird - der beste Wille vorhanden, den Urlaubswünschen ihrer Soldaten nach kräftigen entgegenzukommen. Aber die Verhältnisse sind eben oft nicht, diesen Wünschen zu entsprechen.

Der Urlaubsfrage stellen sich drei Schwierigkeiten entgegen:

Einmal kann die tatsächliche Lage, die Notwendigkeit, alle Kräfte zusammenzuführen, eine Beschränkung oder Einstellung des Urlaubs erfordern. Dieser Gesichtspunkt tritt jedoch nur im alleräußersten Notfall ein. Im allgemeinen wird mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, daß der Soldat seinen Urlaub erhält, gleichgültig wie die Lage an der Front aussieht, obwohl sich und wieder beurlaubte Soldaten in erster Zeit viel von dem ausgeblieben haben, in zweiter von der Front gehen und von deutschen Angriffsvorbereitungen erkannt zu haben glauben.

Die zweite Schwierigkeit für die Urlaubserteilung besteht darin, daß immer wieder die Frage auftaucht, ob besonderer Verdienst halber einzelne Bezüge oder Erwerbszweige vorübergehend bevorzugt werden sollen. Grundsätzlich werden derartige Bewände

fast wird natürlich nicht im geringsten beeinträchtigt, im Gegenteil wird durch seine neuen Erwerbseigenschaften der britische Gürtel um die Erde noch fester gezogen werden.

Wenn man sich diese feindlichen Mindest-Kriegsziele vergegenwärtigt, wo bleibt dann das Wort vom Frieden "ohne Kriegseinsparungen und ohne Umkämpfungen"? Der Feind hat bei diesen Gedanken, auf einen solchen Rückschritt zurückzugehen und den Gedanken an eine solche Möglichkeit wie eine ideale Seifenblase. Es bleibt nur übrig, auszuhalten, bis der Feind zur Einsicht kommt, daß er nicht ungefragt die Weltkriege zu meistern sich anmaßen darf. Wm.

Schweizer Friedens-Rundgebung.

Unabhängig des österreichisch-ungarischen Friedensangebotes haben das Komitee des katholischen Institutes für einen Versöhnungsfrieden in Freiburg (Schweiz), das Institut-Komitee zum Nutzen eines dauernden Friedens in Genf und die Frauenliga für den Frieden in Freiburg (Schweiz) im Rahmen von 40 000 Interessierten von Schweizern und Ausländern, die seit einigen Tagen gesammelt wurden, eine Rundgebung an die Kriegsführenden Regierungen und Völker gerichtet, in der es heißt:

"In Erwägung des Umstandes, daß ein kriegsführendes Partei vorliegt, in Friedensverhandlungen einzutreten, ohne einen Waffenstillstand zu verlangen, daß die Zahl der Tote an Toten, Verwundeten und Verwunden diesen zehn Millionen zähle, das Friedensbedürfnis sich bei allen Völkern mehr und mehr fähig macht, - die Ziele, für die sowohl die eine wie die andere Gruppe der Kriegsführenden zu kämpfen vorliegt, die gleichen sind, - die Hoffnung auf einen Waffenstillstand die Quelle alles Lebens ist, - das künftige Glück und das Gedeihen der Völker nur auf einen Verhandlungsfrieden und auf Konzeptionen aufgebaut werden kann, - die Fortdauer des Krieges die ganze Welt in moralischer und materieller Beziehung in den Abgrund stürzt, werden wir uns in einem dringenden Einfluß an die Regierungen der Entente und bitten sie, die österreichisch-ungarischen Bestrebungen in Betracht zu ziehen und im Interesse der Menschheit in Verhandlungen einzutreten. Derjenige, der sich weigert, eine Verständigung herbeizuführen, läßt vor Gott und den Menschen die schreckliche Verantwortung auf sich. Wir haben die feste Zuversicht, daß das menschliche Gewissen in dieser Stunde erwacht, in der alle Menschen vor Freude und Erwartung gestirbt haben, und da die Welt die Lösung des größten Trauerspiels der Weltgeschichte erwartet, werden wir uns auch an das Schweizer Volk: Sie ein Besehen dieses Wunders, für keine Pflicht, von weiteren Völkern über den Haß den Weg zum Frieden, zum Heil! Biete den Kriegsführenden keine Vermittlung an."

„Der Weltkrieg entschieden.“

In eigenartiger, aber interessanter Weise malt sich die Weltlage in dem Kopfe eines bekannten schweizerischen Politikers, R. Z. Chman schreibt in den „Wochenschriften“:

„Der Krieg in Europa hat jetzt in seinem unmittelbaren Abschluß unter Beobachtung der letzten Abhandlung im großen Ganzen. Das jetzt noch geschieht, ist nur eine Gruppierung der Stellungen auf beiden Seiten zur Vorbereitung der künftigen Lage, die als eine Folge des durch den Krieg bisher erreichten Resultats eintreten dürfte. Und darüber hinaus auf der einen oder der anderen Seite etwas mehr in Europa zu erreichen, scheint ausgeschlossen zu sein. Deutschland scheint es nicht zu können, nachdem der überwachende Vorstoß gegen die französischen und englischen Armeen im Frühling nicht zu dem beabsichtigten Erfolg führte; dazu ist die Notwendigkeit zu groß, und die noch stehenden europäischen Verbündeten Frankreich und England scheinen es auch nicht zu können; dazu genügen ihre eigenen Kräfte nicht, und auf die Hilfe von Amerika kann infolge der Fomage- und Lebensmittelverknappungen und nicht zum mindesten durch die wachsenden Weltverhältnisse im Osten in der Ausdehnung und auf die Dauer

abgelehnt - um der Gerechtigkeit willen. Nur wenn die Lage zu Hause, die Sicherheit der heimischen Ernährung oder andere Gründe wichtiger Art es unbedingt erfordern, muß nachgegeben werden. Es und dringt sich der Urlaub von der Transportmöglichkeit abhängig. Das ist die entscheidende Frage.

Jetzt fahren von der Westfront an jedem Tage rund fünfhunderttausend deutsche Urlauber nach Hause. Die nächste Heberlegung, daß dementsprechend über dreihundert Millionen Soldaten im Monat von dem weltlichen Kriegsaufbruch in Urlaub fahren, erklärt die Schwierigkeiten. Treten nun besondere Verhältnisse ein, daß die Bahnen für wichtige Kriegszwecke in noch größerem Umfang als bisher benutzt werden müssen, so zeigt sich dies natürlich in der Steigung des Urlauberverkehrs von der Front zur Heimat.

Interesant ist die Frage, ob die jetzigen Urlaubsergebnisse noch zu erhöhen; ob es möglich sein wird, ist ungewiß. Wir können aber die Gewissheit haben, daß die Heeresleitung die Note des Mannes und seiner Familie kennt und würdigt. Die Front und die Heimat dürfen das Vertrauen haben, daß jeder seinen wohlverdienten Urlaub erhält. Tritt mal eine Verzögerung ein, so sind gewichtige Gründe dafür maßgebend. Dann wird auch jeder gerne seine persönlichen Interessen zurückstellen, denn es handelt sich um das Heil des Ganzen.

Französische Kindlichkeiten.

Eine französische amtliche Sammelredaktion veröffentlichte den stammenden Welt, daß das französische Ministerium ein Unterstaatssekretariat für die Kriegsziele einberufen werden ist. Wenn es nicht für die paar Quadratmeter fließfähigen Bodens eingerichtet ist, die die französischen Heere in der Gegend von Verdun besetzt halten, - in Deutschland pflegen solche „Gebiete“ ein paar Bürgermeister und Gemeindevorsteher zu verwalten! - so ist diese

nicht zu rechnen sein, die für die Besetzung, nicht bloß die Ausstattung Deutschlands erforderlich sein würden. Das also bei einem fortgesetzten Krieges in Europa erreicht werden kann, ist, Deutschland halt zu geleiten, nicht weiter; aber dieses Ziel ist jetzt erreicht. Deutschland richtet sich nun darauf ein, in einer großartigen Verteidigungsstellung, die sich von Antwerpen nach West und von dort bis zum Nordatlantik weite erstreckt, ein für allemal allen weiteren Vorstößen zur „Besetzung Deutschlands“ einen Damm zu legen. Darüber hinaus hat es kein Kriegsziele auf der Westfront, und es hat genug zu tun, um die Westfront in dem durch seinen erfolgreichen Kampf im Weltkrieg hergestellten Europa zu regeln und für die Zukunft sicher zu stellen.

Man dürfte zwar noch eine geraume Weile von angeblichen deutschen „Niederlagen“ und von Erfolgen des Verbündeten reden hören; aber die Bedeutung dieser künftigen Kampfhandlungen ist nicht mehr erheblich. Im großen Ganzen ist der Krieg zu Ende, nicht nur auf der Ostfront, sondern auch im Westen. Aber das bedeutet nicht ohne weiteres Frieden. Es ist wahrscheinlich, daß der Krieg auf der Westfront, sofern die jetzt eingeleitete österreichische Friedensinitiative nicht einen früheren Weg zum Frieden bieten kann, durch die Stabilisierung des Stellungskrieges zu einer dauernden Einrichtung werden wird, eine einstweilige Mauer, in der Zukunft vielleicht etwas besser, aber doch beständig in atmen Verteidigungslage gehalten, ein „germanischer Wall“ gegen Gallien und Anselland.

Die neuen Staatenbildungen im Osten bedeuten, daß die germanische und die slawische Völkergemeinschaft als ein „Vund der Nationen“ für sich in nähere Beziehung miteinander in genannten Beziehungen treten werden als mit anderen Völkern in der Welt und der „germanische Völkern im Westen dürfte das für, daß etwas Entsprechendes zwischen den Völkern westlich dieses Wandes in größerem oder geringerem Umfange untereinander geschehen wird.“

Polnische Rundschau.

Das „Friedensangebot“ an Belgien.

Zu dem angeblichen deutschen Friedensangebot an Belgien erfahren wir: Der bayrische Graf Löhring, der Bruder der belgischen Königin, hat in der Überzeugung, daß ein baldiger Friedensschluß eine bessere Lösung für Belgien ist, den belgischen Vorschlag an die belgische Regierung gelangen lassen. Graf Löhring war von der deutschen Reichsregierung dazu bereit bevollmächtigt noch beauftragt. Im Gegenteil hatten sowohl Graf Hertling wie Herr von Hingge dem Grafen erklärt, daß er sich nicht als berechtigt betrachten dürfe, die von ihm ausgearbeiteten Vorschläge als solche der Reichsregierung zu überreichen.

Gegen die Kaiserliche Regierung.

Die „Germania“ erklärt die Bekräftigung des „Wetzinger Tageblatts“, eine Weisheit der Zentrumsfraktion wolle den Reichskanzler Grafen Hertling für ein solches. Das Zentrum werde auch für eine Parlamentarisierung im Falle von jener Seite angekrebt werde, nicht zu haben sein.

Verhaftung von Zeitungsanklägern.

In Rom werden, wie „Corriere della Sera“ berichtet, verschiedene Zeitungsredakteure verhaftet, weil sie Mätker mit der Antikriegspropaganda der Wiener Note vor Kaiserern und Fabriken auf eine Weise ausriefen, die den inneren Widerstand zu schwächen geeignet gewesen sei.

Gegenfrage unter den Volksgewählten.

Aus den Mitteilungen über den Verlauf der Sitzung des Zentralerleuchtungsamtes der Sozialregierung vom 17. September geht hervor, daß die Gegenfrage innerhalb der führenden Männer der Volksgewählten untereinander geraten sind. An der Sitzung nahmen fünf Abgeordnete teil, darunter die Abgeordneten von Venedig und die Abgeordneten der Oberbefehlshaber an der Ostfront und Mitglied des Kriegskomitees, die Abgeordneten von Venedig und die Abgeordneten der Arbeitertribüne.

mehr als vorläufige Schätzung nicht recht zu verstehen. Zunächst liegen unsere Blicke tief in Frankreich, nicht allzu weit von Paris entfernt. Die letzten Tage haben zudem bewiesen, daß die deutschen Vorkämpfer so stark sind wie je, und daß es dem vereinten Ansturm von Franzosen, Engländern und Amerikanern nicht entgegenwird, den so oft vorausgesagten großen Schlag gegen Vindobona und seine Speere zu führen. In das neue Staatssekretariat aber als Vorkämpferamt zur Hebung der Stimmung in Frankreich gedacht, so muß es uns als ein sehr ungeeignetes, teils lange nicht weit genug greifendes Mittel erscheinen. Denn selbst jenseits des Rheins sind zweifellos die sonst im Krieg stehenden geographischen Kenntnisse des braven Staatsbürgers durch den Krieg so weit gefördert worden, daß er die gegenwärtigen Kampfsituation der Westfront - trotz des neuen Ministeriums für Ost-Westfragen - kaum im Lande der Waage vermuten würde; und schließlich besagt ein „Stimmungs-Unterstaatssekretär“ allein doch nicht viel. Da die französischen Kampfsiele viel weiter gehen, und die künftigen militärischen Vorgänge einen so überausmächtigen Kampf in Frankreich erzeugt haben, so wäre es doch folgerichtig und würde sicherlich auch die durch die künftigen Untertöner der letzten Wochen ergriffenen Propagandabestrebungen, wenn die vorläufige Regierung gleich einen Gouverneur für Köln und Mainz und einen „Stabschef“ in Mainz ernennen würde. Das dürfte doch ganze Arbeit machen!

* Einer, der es weit bringen kann. Das Amtsblatt der königlichen Regierung in Olona veröffentlicht eine Bekanntmachung, daß im Konversationsverhandlungen über das Vermögen eines - Arbeitererbtöblers zu Groß-Wartenberg die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen sind 17 640 442 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen; die verbleibende Masse beträgt nach Abzug der Massekosten 556 97 Mark.

den überaus hohes Lob. Seine Rede wurde andauernd mit Jaufen wie Ähre, Weing, Stimmungswaage unterbrochen. Er konnte erst zu Ende sprechen, als die Haupttribüne gewaltig aus dem Saale entfernt waren. Nach Antonino sprachen Anaristofewski, Binowicz, Droski und Odinoz, die sämtlich darüber einig waren, daß zur Wehrung der Republik die strengsten Maßnahmen ergriffen werden müßten. Auf den in obiger Meldung genannten Kriegskammern Besizer ist in Petersburg ein Vikariat errichtet worden. Sofern diese jedoch unerledigt. Die Vikariate sind ergriffen und auf der Stelle erschossen worden. Weiter wird von einem Vikariat auf zwei Mitglieder des Kriegskollegiums, deren Namen nicht genannt werden, berichtet. Im Zusammenhang mit diesen beiden Vikariaten sind in Petersburg wieder 73 Mitglieder der Sozialrevolutionäre erschossen worden.

Gerichtliches.

Ein Hartzberger. Die Arbeiterin Pauline A. aus Klein-Kölnig hatte aus einem Kartoffelfelde eine Stange herausgerissen und wurde dabei von dem Besitzer des Ackers beobachtet. Frau V. übergab dem Eigentümer die herausgerissenen Kartoffeln — es waren vier Stück — und erklärte sich bereit, als Waise einen Tag in der Eigenschaft des Besitzers unentgeltlich zu arbeiten. Der Eigentümer nahm aber das Unrecht nicht an. Frau V. mußte vor dem Gericht in Haft erschießen und erhielt 30 Mark Geldstrafe auferlegt.

Schwindel mit Erbschaft. Ein charakteristisches Bild, wie man die Hausfrauen mit allen möglichen und unmöglichen Dingen hereinzulügen versucht, ergab eine Gerichtsverhandlung in Bodum. Ein Fräulein Schmidt aus Berlin reiste in den Sommer und hielt Vorträge über das Thema: „Keine Stärken mehr. Neu erfundene Stärkenmittel.“ Erzeugt vollständig „Stärkenmittel.“ Jede Frau zahlte 50 Pf. Eintritt und die meisten erwarben am Schluß der Vorträge eine Dose für 1,50 Mark, die einen Wert von 40—50 Pf. hatte. Fräulein Schmidt zeigte eine Meisterkarte, die vor, die angeblich aus Pflanzenzellen bestehen und das neue Stärkenmittel darstellen sollte. Sie machte zwei festig liegende Herzerkrankungen in die gerichtliche Klage des neuen Stärkenmittels, es sei richtig ab und bildete die Fragen vor den Augen der Damen fertig. Die Fragen zeigten einen blühenden Glanz und waren so sehr wie ein guter Friedenstragen. Das neue Stärkenmittel war jedoch nur ein Kleiner aus Kartoffelmehl, der schon seit alter Zeit als minderwertiges Stärkenmittel bekannt ist. Die Fragen waren mit guter Färbung und mit Brau richtig getränkt, so daß sie beim Nigeln einen schönen Glanz und gute Steifheit zeigten mußten. Die Angeklagte wurde zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Landwirte als Felddiebe. Drei Landwirte und eine Landwirtsinne fanden in der Nacht in der Nähe der Anlage, die im Laufe der letzten Monate in banbenmäßiger Weise zusammengekauft und während der Nachtzeit die selber anderer Landwirte in dortiger Gemarkung gekündigt zu haben, um das auf diese Weise gestohlene Getreide teilweise selbst zu benutzen oder zu teuren Preisen an andere Familien wieder zu verkaufen. Auf Grund der umfangreichen gerichtlichen Feststellungen nahm der Gerichtshof schließlich für erwiesen an, daß die Angeklagten in mehreren Fällen und von den Grundbesitzern verschiedener Besitzer mindestens neun Zentner Getreide heimlich zur Nachtzeit abgeräumt und gestohlen haben. Der Hauptangeklagte, welcher bereits in ähnlicher Weise vorbestraft ist, erhielt eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis. Die übrigen kamen mit geringeren Strafen davon.

Das Köpfchen von Blumen in den öffentlichen Anlagen kann sich Gefährlich führen. Eine Arbeiterin in Wien war in der Dummheit in die Anlagen am Deutschen Ring zu setzen und hatte vier Rosen abgepickt. Ein Schutzmann sah sie ab. Auf ihren Einwand hin setzte das Schutzmännchen die Strafe auf zehn Mark herunter.

Aus aller Welt.

Glückliche Schweiz. Einen Missetäter von Jungen einzuweisen und besonders in seinen Schwächen persönlich immer noch keine Nachfrage. Auf den Käseständen blicke Magerkäse ganz unerschrocken, alles verlangte nur bessere Qualitäten Käse. Vielleicht kommt die Zeit noch, wo die Magerkäse ohne Karten abgegeben werden müssen, um selbe verkaufen zu können. Mäpfer wurden in größeren Quantitäten festgehalten und waren die Preise auf 60—70 Rp. per Kilo gestiegen. — Die glücklichen Schweizer!

Nachpatrouillen gegen den Eschthandel hat der Landrat des Kreises Müllingen durch eine Verfügung eingeleitet, in der es heißt: „Wenn unter diesen Maßnahmen auch solche Maßnahmen zu setzen haben, die denen wirkliche Not die Befreiung ist, so vermag ich dies nur anständig zu bezeichnen, aber nicht zu ändern, da eine Unterbrechung zuzufügen durch Not entschuldigter Eschthandlung einerseits und übermäßiger Eschthandlung andererseits unmöglich ist.“

Erdbeben in Unterungarn. Eine Händlerin in Sárospatak verkaufte einer Dame ein Paar Schuhe, unter denen sich auch der gefährlichste Knallenblätterfische befanden an denen alle eine große Familie sterben kann. Der Magistrat hat deshalb angeordnet, daß von jetzt ab kein Fisch mehr ohne Untersuchung in der Stadt öffentlich verkauft werden darf.

Wettrugzeuge gegen einen Bürgermeister. In der letzten Sitzung der Lindeburger städtischen Kollegien kam ein eigenartiger Fall zur Sprache. Bürgermeister Oskar Hansen leitete seit Einführung der öffentlichen Weidungsstellen die Güterverteilung für Lindeburg Stadt- und Landrats. Der Landrat hat seinerzeit zu viel Geld auf Kosten der Stadt erhalten, um einen Ausgleich zu schaffen, hat Hansen 60 Tausend aus dem Beständen des Landrates in die des Stadtrates überführt und dabei im Einverständnis mit dem Regierungsrätspräsidenten gehandelt. Trotzdem hat der Landrat gegen Hansen Anzeige wegen Betruges und Untreue bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Der Magistrat wird die Sache weiter verfolgen, sobald die Einsetzung der Staatsanwaltschaft vorliegt.

Die Hülsmaschine im Elbthal. Stadtdirektor Tramm in Hannover erhielt vor einigen Tagen ein Elbthal, das einen Apparat enthielt, welcher nach einer beigegebenen in lateinischen Lettern geschriebenen Gebrauchsanweisung eine neu erfundene Kellerrampe darstellen sollte. Ein daran befindlicher Hebel sollte nach unten gezogen werden. Da der Hebel verächtlich erschien, wurde das Patent der Feinmechanik übergeben, welche es durch einen Überfeuerwerk zersetzten ließ. Es stellte sich dabei heraus, daß es sich um eine von diesen Glasflaschen angegebene mit Pulver gefüllte Hülsmaschine handelte, die durch den Druck einer mit Zündhölzchen versehenen Spiralfeder zur Entzündung gebracht werden sollte. Ungeachtet dessen wäre die Explosion von tödlichen Folgen begleitet gewesen. Nach dem Versehen des Attentatsversuchs wird gefahndet.

Lebensstrahlung im Hotel. Eine Lebensstrahlung hat sich Freitag früh in der Wohnung eines in der Hauptstraße abgehenden 20 Jahre alte Arbeiterin Eise Blod aus der Neuhofstraße 9 in Charlottenburg versucht ihren Geliebten, den Kaufmann Fritz Gottschalk, aus Eifersucht zu ermorden. Sie überfiel ihn im Schlaf und brachte ihm mit einem Messer eine 14 Zentimeter lange Halswunde bei. Gottschalk vermochte noch um Hilfe zu rufen, worauf andere Gostgäste herbeieilten und die Täterin festnahmen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Gerichtsarzt 1 gebracht.

Beobachtungen über Prof. Prof. Ein Flugblatt des Karl May-Berlages in Dresden-Neubau, unterzeichnet von Dr. Eudora Ulrich Schmidt, kündigt einen Prozeß gegen Prof. Ferdinand Avenarius, den Herausgeber des „Kunstmärchen“, an. Anlaß dazu haben einige Angriffe des Benannten gegen Max in den letzten Nummern der genannten Zeitschrift gegeben. Max

hatte die Strafanträge gestellt. Vor allem erklärt Dr. Schmidt, die wiederholte Klärung Avenarius, Max habe etwa sechs Millionen verdient, sei ganz unzutreffend, wie übrigens Karl May selbst schon zu Bezeugen diese Behauptung als unbegründet zurückgewiesen hat. Dr. Schmidt sagt hinzu, daß Max während seines ganzen Lebens im Höchstmaß 800 000 Mark vererbt haben, sein Nachlaß habe sich einschließlich des Wertes seiner Villa usw. auf 140 000 Mark belaufen.

Weil er sich langweilte. In einem Hause in Hensburg hatte eine Frau ihre Schwägerin in der Wohnung eingeschlossen und war auf längere Zeit hochgegangen. Dem Jungen wurde es zu erstickend in der Wohnung, und er kann darauf, wie er die Freiheit erlangen könnte. Rantes Klopfen führte nicht zum Ziel. Schließlich schrie er aus Lebensfrust: „Heute! Heute!“ Ganz nachher eilten an die Wohnungstür, und als sie diese verriegelt fanden, wurde die Feuerwehre durch den Weiber an der Kellertreue herbeigerufen. Die Wehre erloschen, man öffnete gewaltig die Tür und fand den Weibchen verärgert im Bett. Von Feuer keine Spur.

Verunglückter Herrer. Vor etwa 14 Tagen verlor der Herrer von Saffersfeld, Kreis, und wurde seitdem vermisst. Jetzt wurde seine Leiche bei Krib in Abeln gefunden. Der 72 Jahre alte Herrer wird auf irgend eine Weise verunglückt sein.

Seitliche Seifenfabrik. Bei einem Gastwirt in der Nähe von Weitzen wurden durch die Weichener Polizei für 30 000 Mark fette Seifenstücke beschlagnahmt. Dasselbe muß in Oberhessen abgeliefert worden sein. Anscheinend sollte die Seife im Seifenhandel weiter verkauft werden.

Ein verkehrter Schwindel. Bei einer Gensendbetriebe in Stolp erschien ein junger Mann, der sich als Sohn eines Fleischermeisters ausgab und angab, sie könne Fleisch erhalten, sie solle sich nur in den Hausflur seines Vaters begeben, dort werde er es ihr ausändigen. Die Frau glaubte den Angaben, besah sich dorthin und erhielt gegen Zahlung von 240 Mark auch eine schwere Tasse ausgehängt. Nachdem sie sich entfernt hatte, entdeckte sie, daß die ihr ausgehängte Tasse ein Stück Sand enthielt. Es gelang einem Polizeibeamten, den Täter zu ergreifen und ihm das Geld wieder abzunehmen; es handelt sich um einen 25-jährigen fesselungslosen Maferscheffen aus Steint.

Am ganz sicher zu gehen. Aus der kleinen Helme in der Nähe ihrer Einmündung in die Infrastruktur wurde die Leiche eines bis jetzt unbekanntes Mannes gezogen, welcher eines mit Steinen gefüllten Rucksack auf dem Rücken und einen Strick um den Hals hatte. Den Umständen nach liegt Selbstmord vor.

Trene Meter. Ein Haus mit treuen Metern weist Chemnitz auf. In dem Hause Paul Arnoldstraße 13 wohnen Frau Bertha Lange seit 52, Frau Tina Schönbauer seit 40, Frau Alexander Steis seit 39, Frau Frowe Kahn seit 34, Frau Dito Schönbauer seit 34, Herr Robert Hymann seit 28 und Herr Moritz Jost seit 26 Jahren.

Belohnung für die Entdeckung von Gänseböden. Wie unendlich hoch heute der Martinsvogel eingeschätzt wird, erweist aus einer Bekanntmachung, die in Oberursel veröffentlicht wird: 300 Mark Belohnung zahlte für Rammfahrmachung der Gauer, die mir 4 Gänse gestohlen haben. Direktor Wadenböhmer, Mosenfeldt. — Also nur für die Rammfahrmachung. Der Herr Direktor muß auf die Spitzhörer schon tollend sein.

Auf eigenartige Weise verunglückt. In Hannover ein in mittleren Jahren lebender Mann. Als dieser an einem Haushaltsgeschäft vorüberging, fiel er plötzlich, vermutlich eines Ohnmachtsanfalles, mit solcher Wucht gegen die große Schaufensterfront des letzter Geschäfts, daß diese in Zersplitterung lag, wobei der Bedienstete schwere Schuttlverletzungen am Kopf und den Händen erlitt. Nachhergehende befreiten ihn aus seiner gefährlichen Lage, und schnell herbeigerufen Samaritermannschaften brachten den benutzten Genesenden in ein Haus, wo sie ihm die erste Hilfe zuteil werden ließen.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Die alten Abfertigerungen des großen Freiheitskrieges waren noch lange nicht vergessen und mancher gebeugte Nacken richtete sich energisch in die Höhe. Alle hatten nur den einen Gedanken, ob sie in Reihe und Glied stehen müßten oder nicht, das Gewehr vor der Wand zu nehmen und den Friedensbrechern auf ihre Herausforderung Antwort zu geben.

Für die Schützen, die im Gebirge kämpfen sollten, gab es nur einen Anführer, das war der alte Andreas Rauchsengel, der Tod und Teufel nicht fürchtete. Aber wo war er? Er hätte längst zur Stelle sein müssen, wenn er anwesend gewesen wäre. Denn solche Meldung rief ihn hin, da wäre er keine Minute länger zuzusehen geblieben. Mehrere junge Leute eilten nach dem Hause des Oberleiters und kamen bald mit der Nachricht zurück. Broni war in hoher Angst. Der Dheim war noch immer nicht wieder da und sie wußte nicht, was sie von seinem Fernbleiben denken sollte. Sie konnte denken, welche nach ihm fragten, keine Auskunft weiter geben.

Ein großes Echo nach dem Verschwinden nahm jetzt seinen Anfang und es hatte endlich den Erfolg, daß man Andreas am Herd des Gebirgsflusses auffand. Bei dem Sturz in die Tiefe war er bis zu dem Wasser hinauf gerollt, aus dessen klüßlichem Fluß er seine brennenden Lippen befeuchten konnte. Das hatte dazu beigetragen, ihn bei Kräften zu erhalten.

Während man ihn nach seinem Hause schaffte, konnten die Helfer sich nicht enthalten, nach dem Verbrechen zu fragen. Mit zusammengebeugenen Lippen schüttelte der Verwundete den Kopf: „Wir werden uns wiedersehen und dann werden wir abrechnen. Er war wohl sicher zu toten erwählt, aber diesmal hat er daneben getroffen.“

Der Arzt kam schnell nach dem Hause des Verletzten und konnte erfreulicher Weise feststellen, daß die Wunde nicht so schwer war, als es zuerst den Anschein gehabt hatte. Als er hörte, mit welcher Freude Andreas die Kunde vom Ausbruch des Krieges mit Italien hörte, und ihn bat, seine Freude zu teilen, da lachte der Jäger wild auf. „Die Freude darüber, daß nun bald die Stuken knallen werden, macht mich gesund. Sagen Sie gar nichts, Herr Doktor, das ist, was mir gefällt hat. Wenn ich so wertvoll auf die Welschen loskommen kann, ist das ein Gaubium für meine arme Seele. Und ich weiß, der Herrgott im Himmel wird mir nicht übel nehmen am jüngsten Tag.“

Auch der Doktor versuchte es, den Verwundeten zu einer Aussprache über die Person des Täters zu bewegen, aber Andreas Rauchsengel blieb hartnäckig. „Wie lange wird es dauern, Herr Doktor, daß ich den Stuken wieder regieren kann? Eine Woche, zwei Wochen? Das ist lange genug. Dann hol ich mir den Melkfäßer, der mir den Stuch verfehlt hat, schon selber.“ Der Arzt ging, da bei dem Kranken weiter nichts auszurichten war.

Andreas Rauchsengel blieb mit seiner Nichte allein. Sie war die treueste Pflegerin, die er sich wünschen konnte, er wollte auch keine andere haben. Toll darger Ahnungen kniete das Mädchen an seinem Lager. „Dheim, mir wirst Du doch sagen, wer Dich gestochen hat?“ Er presste seine heiße Hand auf ihre Stirn und nickte.

„Dir werde ich es freilich sagen, Dir muß ich es auch sagen, damit Du keine Einbildungen in den Kopf fäst.“ Veronika wurde blaß, sie begann etwas zu ahnen. „So sprich doch, Dheim, ist er gesessen?“ Der Alte lachte ganz eigenartig vor sich hin. „Da fragst sie schon, ob er gesessen ist. Siehst Du, Mädchen, was ich Dir damals gesagt habe? Du wirst Dich in der Nichtsnutz vom italienischen Schwarzkopf verlieben und so ist es auch richtig gekommen. Demwegen, Broni,

habe ich nichts weiter gesagt, wer das Messer gebraucht hat und ich werde auch künftig den Mund halten. Aber das sage ich Dir, die Rechnung mit dem Menschen mache ich ab, sobald ich wieder in die freie Luft kam.“

Die Erregung hatte ihn so gepackt, daß er keuchte und seine Pflegerin nur klag genug, kein Wort weiter zu sprechen. Sie reichte ihm einen Berufungsstrank, der bald seine Wirkung tat. „Dheim, schlaf ein Stündchen“, redete sie ihm zu, und er schlief ein, ohne daß sie ein Wort weiter zu verlieren brauchte.

Schweigend blieb sie als Wächterin an seinem Bette sitzen. Der Dheim hatte gesagt, sie ließe jegliche Italiener, War das wirklich wahr? Solange sie sich keine als ihres Helfers vor den mühen Frauen in Neapel erinnern konnte, stand er immer als ihr fremdlicher Reiter vor ihren geistigen Augen. An Liebe hatte sie bisher nicht gedacht, dafür stand er ja auch viel zu hoch über ihr. Aber heute schienen sich die Gedanken mit einem Male geändert zu haben, die Worte des Dheims hatten sie wie mit Klauen aus Herz gepackt.

Es war eine verrückte Tat gewesen, die der damals ihr so mild erscheinende Mann verübt hatte. Nun verstand sie auch den Sinn seiner Worte, als sie ihm in der Morgenröthe begegnet war, wo er ihr gesagt hatte: Die Leuchte hier oben seien nicht lauter Engel und sie wisse nicht, was hinter seiner Stirn stecke.

Die Tat, die er vollbracht hatte, forderte eine strenge Strafe heraus, und es tat ihr doch weh, wenn sie daran dachte, was ihm geschehen würde. Die Drohung des Dheims bedeutete, wenn sonst nichts weiter geschah und kein gültiges Schicksal eintraff, den Tod für einen der beiden Feinde, dem Andreas Rauchsengel kannte keine Schonung, wo es sich um solche Dinge handelte. Und seine Nichte mußte sich sagen, daß er ein Recht zu seinen Worten hatte. Sie waren zwei unerschütterliche Feinde geworden.

die neue Wertnote fügen werden. Die auf diese Weise aus dem Verkehr gezogenen Markgeldeine bedeuten natürlich einen Gewinn für die Diskasse, da sie diese Scheine ja nicht einzulösen braucht.

Öffentlich- Stadtverordneten-Sitzung
am 23. September.

Anwesen 2 Mitglieder des Magistrats, 10 Stadtverordnete. Die Sitzung wird kurz nach 7 Uhr vom Vorsteher eröffnet und in die Tagesordnung eingetreten.
Erhöhung des Preises für elektrische Anschlüsse. Infolge der Verteuerung aller Materialien macht sich eine weitere Erhöhung der Anschlüsse notwendig und wird diese für blanke Einleitung auf 50 Pf. für Hölzle u auf 75 Pf. für den laufenden Meter festgesetzt. Die Bes. unimmus stimmt ferner dem Anschlag der Anwohner der Sandenerstraße bis zum Nixhaus zu.

Verpachtung von Grundstücken. Der Pächter Wilhelm Noack hat um weitere Ueberlassung des von ihm gepachteten Grundstücks auf 12 Jahre 7 geschäftl und erbietet sich, die Pacht von 50 auf 3 W. zu erhöhen. Die Versammlung beschließt jedoch öffentliche Verpachtung, wie dies auch in früheren Fällen geschah.

Für die Abfertigung gegenüber der Reichlichen Villa liegen mehrere Anträge vor. Der Magistrat empfiehlt Zurückstellung des Verfahrens bis nach Kriegsende. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Ausgabe von Stabgeld. Um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen, hat der Magistrat die Ausgabe von Papiergeld zu 50, 10 und 5 Pf. in Vorschlag gebracht. Die Versammlung glaubt indes mit der Ausgabe von 50 Pf.-Scheinen auszukommen und erachtet sich mit deren Herstellung in Höhe von 3000 W. einverstanden.

Verwendung von Sparfassen-Uberschüssen. Die zur Verfügung stehende Summe beträgt 6861 W. 72 Pf. und soll nach den Vorschlägen des Magistrats für Rücklagen zur Straßenpflasterung, Regulierung des Mühlengrabens, Weihnachtsgeldern für unsere Kriegsteilnehmer, Badeanstalt, Wohltätigkeitszwecke usw. Verwendung finden.

Bewilligung einer verlängerten Vorkasszahlung. Dem Nachwächter Weis, der 34 Jahre lang den Nachwächterdienst ver-

sehen hat, wird dem Antrag des Magistrats entsprechend der Lohn noch für 3 Monate vom Tage seiner nachgeschickten Dienstentlassung ab bewilligt.

Erhöhung des Gehalts der Bürgerkassisten. Die Versammlung erachtet sich mit der Erhöhung desselben auf 2100 Mark einverstanden.

Sammelt Brennereien!

Sammelt Brennereien! In die Dohringelgebirgsregion ergeht dieser Ruf als eine erste vaterländische Mahnung. Sammelt Brennereien! Denn so erleichtert ihr euch selbst das Durchhalten, tragt dazu bei, daß unserer Feinde Blute, Deutschland wirtschaftlich anzukuhnen, zu schaden werden! Wie England darauf abzielte, das deutsche Volk dem Hungerstode preiszugeben, so wollte es auch durch die Abfuhr der Rohstoffe, infolge der Lebensnot der deutschen Wirtschaftskraft durchschreiben. Die Feindstoffe, die wir zur Ausrüstung von Kriegsmaschinen gebrauchen, haben wir bei uns selbst zum weitaus größten Teil aus dem Ausland beziehen. Und wir wissen in welche Verlegenheit wir gelangen sind — die Einfuhrung des Bergschneins, die Streberentwässerungen der Reichsbergbauwerke, die gesandliche Stofflieferung, belagen hier genug — daß wir die amerikanischen Baumwolle, die indische Jute, den neuseeländischen Hanf und andere wichtige Feindstoffe nicht mehr erhalten konnten. So hat uns mit erschütternder Deutlichkeit der Krieg vor Augen geführt, in welcher Gefahr wir schwebten, dadurch, daß die deutsche Textilindustrie sich für ihren Rohstoffbedarf auf in nahezu ständiger Vorkasszahlung vom Ausland abhängig machte. Da ist denn im Kriege eine großartige Bewegung entstanden, deren Ziel es ist, dem deutschen Boden so viel Feindstoffe als nur irgend möglich abzugeben, dieseigenen Holzarten auf ihren angeborenen und zu sammeln, die uns die ausländischen Feindstoffe vollständig ersparen. Der uns von unsrer Feindenschaft nach dem Kriege, die heute schon bestehende Weltbaumwolle und -jute lassen es überdies fraglich erscheinen, wann uns wieder die genügende Menge ausländischer Feindstoffe zur Verfügung stehen wird.

In derjenigen einheimischen Pflanze, aus deren Fasern wir schon vor Hunderten von Jahren schöne und weiche Stoffe gewebt haben, gehört die hohe, große Brennerei (Urtica

dioica), die auf sumpfigen Wiesen, an den Rändern von Gräben, Teichen und Flüssen und in unzersetzten Bächen sippig wächst. Die Konkurrenz der Baumwolle hat die ehemals beliebte Brennerei völlig verdrängt; aber unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeit gilt es sie wieder in Ehren zu bringen. Solange der Brennereibau noch nicht genügend fortgeschritten ist, — er ist bereits mit vielerprechendem Erfolge in die Wege geleitet — müssen wir die Brennerei sammeln. Feigheit wäre es, davon zurückzusehen, weil etwa die Verwahrung mit den Fasern der Stengel und Weiler Fasern verunreinigt. Immer laßt uns daran denken, wieviel unendlich schwerer das ist, was unsere Krieger tagtäglich vorbringen und ausstehen müssen. In Brennereisammeln gehen uns übrigens unsere Feldgrünen mit gutem Beispiele voran; im letzten Jahre sammelte sie Nesseln, und von den Scholungshelmen der Feldgrünen werden „Nesselkommandos“ ausgesandt, die stets mit guter Beute heimkehren. Wer sich gegen das Jucken schützen will, möge sich die Hand löse unweideln oder behandeln. Erfolg ist bereits in unserem Vaterland gesammelt worden; namentlich unsere Schulkinder auf dem Lande haben unter der Führung ihrer Lehrer in den letzten Jahren tausende von Zentnern ungenutzter Brennerei gesammelt. Die Brennerei hat ein vaterländisches Netz von Sammler-Organisationen mit Vereinstennten und Obmannern geschaffen. Es zählt den Sammlern für 100 Kilo trockener Stengel 40 Mark, für 25 Kilo trockener, ein wertvolles Viehfutter bildender Blätter 5 Mark und für 1/2 Kilo trockener Samen 10 Mark. Die Vereinstennten erhalten entsprechende Prämien von 8 Mark für die Stengel, 1 Mark für die Blätter und 2,50 Mark für den Samen, die Obmänner solche von 2,00, 0,25 und 0,50 Mark. Wie die Nesseln zu sammeln sind, der Samen von den Stengeln abzukleifen ist, und wie man die Nesseln trocknet, darüber unterrichten Merkblätter, welche die Nessel-Anbau-Gesellschaft (Berlin W. 8, Krausenstraße 17/18) auf Wunsch kostenlos versendet. — Nicht unerwähnt sei, daß die Nesselkommande bei der Nessel-Anbau-Gesellschaft gegen Unfall versichert sind. — Möge keiner zurücksehen, an den der vaterländische Ruf ergeht: Sammelt Brennerei! Abnahmestelle der Brennerei: Hermann Benede, Wittenberg.

Voraussetzliches Wetter am 26. September.
Zunehmende Bewölkung, mild, Wiederertritt von Regen.

4,00 M.
und
1 Wickel Nähfaden
für
10 Kilo trockener Brennesselstengel
Abnahmestelle der Brennereien:
Herrn. Benede, Ratswage, Wittenberg.

Original-Weck-Einkochgläser,
bezüglich Qualität auf höchster Stufe stehend,
empfehlen in allen Größen und für alle Zwecke
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren,
Alleinvertreter für Kemberg und Umgegend.

Briefstaschen
Bortemonnaies
Papiergeldtaschen
empfehlen
Richard Arnold

Kartoffelhacken
empfehlen
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.
- **Musgewürz** -
Salicyl
echtes Pergamentpapier
zu haben bei
- **Wwe. Wihl, Pöcher** -
Einfaches Reiziges
= **Mädchen** =
für Küche und Handarbeit zum 1. Oktober gesucht. Wohnungen an Frau **Wöhler, Bäcker, Jüterbog,** Pferdstraße 11.

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindezendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelz, Gold u. weichen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Taschenlampen = Batterien
sind neu eingetroffen **Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.**

Schulbücher
der höheren Abteilung, für 2 und 3. Klasse, gut erhalten, zu verkaufen
Leipzigstraße 69, I.

Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein
von Kemberg und Umgegend.
Unsere 2 Schweizer Saanen-Zuchtbüchse stehen dies Jahr, auch für Nichtmitglieder bei Frau **Smmer, Kreuzstr. 6,** zum Decken bereit. Decken ist stets zuvor bei Herrn **Stratow** zu holen.
Der Vorstand.
NB. Auch wird gelehrt, bis 5. jeden Monats die getrockneten Felle an unsere Vereins-Fellnennstelle, **Weinbergstr. 6,** abzuliefern.

Uspulun
zur Seifenbeize,
Mastol
zur Schweinmast
Apotheke Kemberg.

Rüben- und Düngergabeln
empfehlen
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.
Für meine Buchdrucker Linge zu Open event auch früher einen
Vehtling
mit guten Schulfertigkeiten.
Richard Arnold.

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein
von Kemberg und Umgegend
Nächsten Sonntag, den 29. Sept., nach 3 Uhr im Hotel zur Post
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Berlesen des letzten Protokolls
2. Rechnungslageung
3. Entloftung des Kassierers
4. Vorstandswahl
5. Berichtedenes und Anträge.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zeichnungsanträge
auf die
9. Kriegsanleihe
(auch Schulbuchanträge)
nehmen wir steifenfrei entgegen.
Anhalt-Dessauische Landesbank
Filiale Wittenberg
mit Kassenstelle in Kemberg bei Herrn
Wilhelm Weydanz.

Lehrkursus zur Anfertigung Schuhe
praktischer
findet am Montag, den 30. Sept., und Dienstag, den 1. Okt., von 6 Uhr abends ab im **Jungfrauen-Verein** lokal statt. Es können auch ältere Schulkinder teilnehmen. Probelektion und ein Plakat, welches das Nähere besagt, bei Herrn **Bäckermeister Thomas.** Anmeldungen bei Frau **Archibaldson** Schulze oder in der Geschäftsstelle d. V.

Achtung!
Den geehrten Einwohnern von Kemberg und Umgegend zur gef. Nachricht, daß ich hier **Oppinerstraße 9** eine
Böttcherei
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bitte
Karl Hamann, Böttchmeister.
Reparaturen werden schnell und sorgfältig ausgeführt.

Einkochapparate.
Einkochgläser in allen Größen mit **Gummiringen**, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw.
empfehlen in großer Anzahl zu billigen Preisen.
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.
Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**